

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 175.

Donnerstag, den 28. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Türken an der Ostfront.

Mit hoher Genugtuung und bundesbrüderlicher Würdigung ist es überall im deutschen Volke aufgenommen worden, daß das Aufstehen türkischer Truppen an der Ostfront, die Deutschland und Österreich-Ungarn gegen Rußland halten, gemeldet werden konnte. Das ist jene „einheitliche Front“, die nun auch von den kämpfenden Mitteleuropäern entschlossen hergestellt wird; das ist jene bundesbrüderliche Bestimmung, die im Lager des Bierbundes, wenn der Augenblick gekommen ist, immer ohne lange öffentliche Einleitungen betätigt worden ist; das ist jene Einheit des strategischen Willens, in deren Kraft und Schnelligkeit der Bierbund dem Bierverband alle Zeit überlegen war und bis zum Kriegsschlusse auch überlegen bleiben wird.

Wir Deutschen dürfen von uns sagen, daß wir selbst überall Beizugis abgelegt haben für diese aufrichtige bundesbrüderliche Gemeinschaft. Ein Hindenburg ist einst den Österreichern und Ungarn in Südpolen zu Hilfe gekommen, als die russische Übermacht gar zu groß war; der General von Falkenhayn hat mit Conrad von Hochendorf den Plan des Durchbruchs bei Gorlice-Tarnow verabredet und durchgeführt; und an Stosch und Star, an Sereth und Stropa haben Vinsingen und Graf Voithmer ihre Truppen kommandiert. Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Raden haben bulgarische, österreichisch-ungarische und deutsche Truppen Serbien niedergeworfen und geräumt von feindlichen Heeren. Und den Türken selbst haben wir Generale und Offiziere, Flieger und Matrosen, die „Goeben“ und die „Breslau“, Munition und Maschinen, Matrosen und Unterboote zur Verfügung gestellt, um ihnen zu helfen, den schmalen Bosporus der Dardanellen-Straße zu verteidigen gegen den stürmischen Angriff der Engländer und Franzosen.

Das Bedürfnis, den Landweg nach Konstantinopel hin frei zu machen für den Verkehr zwischen Deutschland und der Türkei, war ja auch einer der wichtigsten Gründe, weshalb das Deutsche Reich sich an der Niederwerfung Serbiens mit seinen eigenen Truppen beteiligte. Damals wurde das serbische Verkehrsnetz mit Gewalt aus dem Wege geräumt; und seitdem ertönt der Pfiff des Orientexpress wieder regelmäßig auf der Linie Berlin-Budapest-Sofia-Konstantinopel. Nehmen wir endlich hinzu, daß der Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz-Baicha als Feldherr an der Spitze eines kriegstüchtigen Heeres den Tod vor dem Feinde im Lagerfeld gestorben ist, so haben wir einen großen Teil der waffenbrüderlichen Hilfe Deutschlands für den tapferen türkischen Verbündeten umschrieben.

Es entspricht der vom regierenden Sultan verkündeten türkischen Waffentreue, wenn, jetzt wo die gemeinsame Offensive des Bierbundes an der europäischen West- und Ostfront zu gleicher Zeit wie ein Orkan bräut, die Türken die neu eröffnete Balkanbahn benutzt haben, um ihren mitteleuropäischen Verbündeten zu Hilfe zu ziehen. Unter deutscher Mithilfe haben die tapferen Türken den Engländern und Franzosen auf der Halbinsel Gallipoli ein solches Grab und einen ruhmlosen Abzug bereitet. Mit deutscher technischer und strategischer Hilfe haben sie bei Kut el Amara einen Sieg über Englands Heer errufen, dessen Wirkung weit hineinragt nach Indien. Inzwischen hat die russische General-Offensive sie befreit von der Gefahr weiterer Verstärkungen des ruf-

sischen Heeres im Kaukasus. Da an der ägyptischen Front die Waffen in der Hauptsache gleichfalls ruhen und nur im Westen von Ägypten die Beduinen angriffsweise gegen die Italiener und Engländer vorgehen, so waren also starke und erprobte türkische Truppen frei zum Gebrauch an anderer Stelle. Es entspricht der hohen staatsmännischen Einsicht, die die leitenden Kreise in Konstantinopel, insbesondere der Kriegsminister Enver Pascha, schon mit der Kriegseröffnung gegen Rußland betätigt haben, wenn die Türken jetzt auch auf einem Umwege an-treten zum Kampf gegen ihren „Erbsfeind“.

Nicht umsonst hat der bisherige russische Minister des Auswärtigen, Herr Sazonow, wie immer wieder verkündet, daß Konstantinopel und die Meerengen das oberste Kriegsziel Rußlands seien. Nun wohl — so kämpfen denn die Türken für ihre eigene Hauptstadt, für ihren Sultan und Khalifen, auch in Bosphorien, in Dagestan oder in der Bukowina.

Daß türkische Truppen noch einmal so tief in Europa die Fahne mit dem Halbmond entfalten würden, hat noch vor kurzem sicher niemand gedacht. Aber der Weltkrieg wirkt ja auf so vielen Gebieten alles Gewohnte und Erwartete über den Haufen. Sehr heilsam wird das Aufstehen türkischer Truppen an der Ostfront der Verbündeten, insbesondere auf Rumänien wirken. Die wackeren Bulgaren halten nicht nur im Süden scharfe Wacht gegenüber den Franzosen, Engländern, Serben und Russen des Generals Sarail, sondern sie stehen auch nach Norden hin Bosten gegenüber allen Möglichkeiten, die in Rumänien aus dem Treiben der einheimischen Kriegsheere und aus dem in letzter Zeit offenbar ungewöhnlich starken Druck Rußlands, Frankreichs und Englands hervorgehen könnten. Die Russen, die südlich vom Kaukasus nicht vorwärts kamen gegenüber den Türken, hatten geglaubt, eine kleine, symbolische Truppenabteilung nach Saloniki abgeben zu können. Nun statten ihnen die Türken einen Besuch im eigenen Lande ab. Geheimnisvoll räumt der Wind um das Grabmal, unter dem Osman Pascha, der Löwe von Kleina, ruht...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die bekanntgegebene Änderung der deutschen Preisordnung bedeutet, wie auch in der Einleitung gesagt wird, eine Vergeltung für die von England und seinen Verbündeten abweichend von der Londoner Erklärung über das Seefriegsrecht von 1909 getroffenen Bestimmungen. Die deshalb vorgenommene Erweiterung der bestimmt oder je nach den Umständen als Dammgut (Konterbande) zu betrachtenden Gegenstände umfaßt eine lange Liste. Ferner sind die Vorschriften scharfer gefaßt, unter denen Güter als solche mit Bestimmung für den Feind anzusehen sind. Die bisherige deutsche Preisordnung stand völlig auf dem Boden der Londoner Abmachungen, Englands Rückfall in willkürliche Piraterie machte die Vergeltung notwendig.

Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht einen Aufruf, in dem er sich gegen Streiks und Waffendemonstrationen wendet. In dem Aufruf, der im Namen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ergeht, wird gegen die Versuche Front gemacht, in den Arbeiterkreisen Mißtrauen gegen die berufenen Führer zu säen. Es heißt dann weiter, daß die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften vor den anonymen Machen-

schaften gewisser „Protest- und Generalsstreikposten“ warnen, die die Arbeiterchaft zu unbesonnenen Handlungen auffordern und gewissenlos die Propaganda für Streiks und Waffendemonstrationen betreiben, für die die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ablehnen müssen. Der Aufruf schließt mit der Mahnung zur Einigkeit, die gerade jetzt, wo an allen Fronten die Angriffe des Feindes eingeleitet haben, unerlässlich sei.

Frankreich.

Die Kontrolle des Parlaments bei den Armeen ist jetzt durch die Annahme eines vermittelnden Entwurfs des Heeresauschusses gewährleistet worden. Nach einer eindringlichen Rede des Ministerpräsidenten Briand wurde beschlossen, daß eine Abordnung von dreißig Parlamentsmitgliedern eingesetzt werden soll, die alle drei Monate auf Vorschlag der Hauptauschüsse von den Kammern gewählt und mit Ausübung der Kontrolle an Ort und Stelle bei der Armee beauftragt werden; die Regierung wird sie fördern in der Voraussetzung, daß sie sich in Entwurf, Leitung und Ausführung der Kriegshandlungen nicht einmischen.

Holland.

Die Zeitung „Het Volk“ erfährt aus angeblich sicherer Quelle, daß Belgien keine Annexionen zum Nachteil der Niederlande beabsichtigt. Das Blatt behauptet, sein Berichterstatter in Paris habe in Regierungskreisen erfahren, daß die belgische Regierung in den nächsten Tagen dem niederländischen Militärattaché eine Note übermitteln wird, in der erklärt wird, daß die belgische Regierung jeder Bewegung, die sich für die Angliederung niederländischer Gebiete einsetzt, fernstehe. Das belgische „Le XXIIème Siècle“, das eifrig für die Annexionspolitik eintritt, hat aus Le Havre einen Wink erhalten seine Propaganda einzustellen.

Um ihre Handelspolitik gegen Holland zu rechtfertigen, läßt die englische Regierung durch Reuters eine Mitteilung verbreiten, wonach der Umfang der Fischlieferungen durch die holländische Fischerflotte nach Deutschland bereits vor einiger Zeit erste Aufmerksamkeit der britischen Regierung gefunden hat. Der britischen Regierung ist gut bekannt, daß ungefähr 90 % der Serringe und ein beträchtlicher Teil der anderen Fische, die durch holländische Fischereifahrzeuge gefangen worden sind, direkt an die deutschen Einkäufer verkauft werden. Die britische Regierung hat es daher für notwendig befunden, eine Anzahl holländischer Fischdampfer vor das Preisengericht zu bringen und eine andere Zahl wegen Fischens in verbotenen Gewässern festzuhalten. — Nun aber hat England nicht nur Fischdampfer angehalten und vor das Preisengericht gestellt, sondern es beschlagnahmt jetzt auch Schiffe mit Getreideladung. Der ehemalige Staatsminister Dr. Rumper fragt daher mit Recht in einem Artikel, der das Vorgehen Englands geißelt, ob die englische Regierung etwa die Absicht habe, Holland in dieselbe Lage zu bringen, wie Griechenland. Rumper fordert zum Schluss eine energische Haltung der Regierung.

Großbritannien.

Im Hinblick auf den amerikanischen Widerstand gegen die schwarzen Listen feindlicher Firmen erklärte Lord Robert Cecil im Unterhause, die Erregung in Amerika müsse auf einem Mißverständnis beruhen. Das Gesetz, auf Grund dessen die feindliche Liste für Amerika neuerdings veröffentlicht worden sei, sei im Dezember 1915 angenommen worden, und Listen, betreffend die meisten neu-

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie die Stadt hinter sich hatten, erklärte Kralik: „Rumowski ist ein reicher Mann und mein Geschäftsfreund. Du gefällst ihm und er will dich zur Frau haben. In vierzehn Tagen kommt er zu uns, um sich mit dir zu verloben. Er ist nicht mehr jung, aber ein braver Mann und tüchtig im Geschäft. Du wirst glücklich werden mit ihm. Ich wünsche auch lebhaft, daß er mein Schwiegersohn wird, weil ich dann weiß, wohin ich mich im Alter zurückziehen und mit Ruhe leben kann. Aber ich zwingen dich zu nichts, überlege dir, ob du den Mann willst, du hast Zeit bis zur Verlobung.“

Es gab keine grausamere Ironie, als diese letzten Worte. Als ob Jadwiga einen freien Willen gehabt hätte? Als ob sie nicht von ihrem Vater verkauft und mißhandelt worden wäre, wenn sie sich gegen den Wunsch ihres Vaters aufgelehnt hätte? Und sie dachte auch gar nicht daran, selbst in diesem Fall, dem Vater den Gehorsam zu verweigern. War sie doch so erzogen, daß es für sie keinen andern Willen gab als den des Vaters. Sollte sie doch von ihrer frühesten Kindheit an und selbst an ihrer Mutter gesehen, daß das Auflehnen nichts half, daß das Schicksal, das bestimmt war, getragen werden mußte, wenn auch mit blutendem Herzen.

Auf der Rückfahrt war es kalt und stürmisch. In den Baumwipfeln des Waldes, durch den man fuhr, raste der Herbststurm, und das kleine Pferd, dessen Röhre sich im Wind sträubte, mußte zeitweise mit aller Kraft gegen den Sturm ankämpfen. Als man endlich zu Hause eintraf, war die Dunkelheit längst eingebrochen. Jadwiga trug das Abendbrot auf, welches das Dienstmädchen zubereitet hatte.

Kralik erklärte, als er sich zu Tisch setzte: „Mag unser Gast heute allein oben essen. Wir sind müde und wollen früh zu Bett.“

Wie sie ihm im Innersten ihres Herzens dafür dankte, daß er ihr heute abend noch die Begegnung mit Walewski erwiderte, an den sie mit Bangen während der

ganzen Rückfahrt gedacht hatte! Nein, nein! Heute wollte sie den Mann nicht sehen, nach dessen Gegenwart sie sich bisher so gesehnt hatte, es gab in ihrem Innern ein Etwas, das es ihr unmöglich machte, heute gerade diesem Mann entgegenzutreten, heute nach diesen Erlebnissen, nach diesen Qualen.

Als das Abendessen beendet war und Jadwiga sich in ihr Zimmer zurückziehen wollte, rief sie ihr Vater zurück.

„Nimm hier diesen Zettel und sage mir, was er enthält.“

Sie entfaltete ein Stückchen Papier, auf dem von zierlicher Frauenhand in französischer Sprache geschrieben stand:

„Ich preise Gott, daß du glücklich dort angekommen bist. Vertraue dich dem Manne an, er ist unser Freund.“

Im ersten Augenblick ahnte Jadwiga, daß das die Antwort der Mutter auf die Beileben des Gastes war, die sie für ihn geschrieben hatte. Wie würde er sich freuen, diese Zeilen zu lesen, und wie glücklich mochte seine Mutter gewesen sein!

„Nun, hast du gelesen?“ fragte Kralik, ungeduldig über das Nachsinnen der Tochter.

Jadwiga fuhr aus ihrem Sinnen auf und teilte ihm den Inhalt mit.

„Es ist gut“, sagte er. „Du kannst schlafen gehen. Gute Nacht!“

Er küßte die Stirn der Tochter, und diese verließ das Zimmer, um sich auf ihre Kammer zu begeben.

Aber Kralik's Gesicht flog ein Rötheln, welches seine Züge entstellte, denn es war gleichzeitig listig und boshaft.

„Das war gut von Ihnen, Frau Gräfin“, murmelte er dann, als spräche er mit einer abwesenden Person, „etwas Besseres konnten Sie nicht schreiben! Das paßt vorzüglich für meine Zwecke.“

Damit verließ er das Zimmer, stieg die Treppe hinauf und klopfte trotz der späten Stunde an die Tür des Schlafzimmers, in welchem Walewski wohnte.

„Ich danke Euch, daß Ihr noch zu mir kommt!“ rief ihm dieser entgegen. „Dieser Tag ist mir langweiliger geworden, als jeder andere.“

„Dafür wird der Herr auch belohnt“, entgegnete Kralik und überreichte ihm den Zettel.

Walewski überreichte ungeheuchelte Mühsung. Er küßte die Schriftzüge seiner Mutter und überließ sie immer wieder.

„Oh, das ist ihre Hand, ihre liebe Hand. Wann werde ich diese Hand wieder küssen dürfen? Seit drei Jahren habe ich meine geliebte Mutter nicht gesehen!“

Die Frau Gräfin würde sich gewiß auch freuen, den gnädigen Herrn Sohn zu sehen, aber sie muß sich begnügen mit dem Bewußtsein, daß er gerettet ist.

„Und das verdanke ich Euch“, versetzte Walewski warm. „Oh, meine Mutter gedenkt freudlich Eurer und nennt Euch ihren Freund.“

Die gnädige Frau war stets sehr freundlich gegen mich.

„Nun erzählt aber“, sagte eifrig Walewski. „Wie sind diese Zeilen in Eure Hände gelangt? Gewiß wißt Ihr noch mehr von meiner Mutter.“

„Ich erhielt den Brief durch die Vermittlung eines mir befreundeten Rahnführers. Die gnädige Frau befindet sich wohl. Man hat sie wegen der Flucht des Herrn Sohnes verhört und beobachtet sie heimlich strenger als sonst, aber man hat sie nicht weiter beehelligt. Allerdings darf sie Warschau nicht verlassen, und größere Reisen, glaube ich, würde die gnädige Frau wohl auch nicht machen.“

„Warum nicht?“ fragte Walewski.

„Oh, hun! Ich weiß nicht, ob ich recht unterrichtet bin, aber ich glaube, die Vermögensverhältnisse der gnädigen Frau sind nicht die besten.“

Walewski zuckte zusammen. „Gott des Himmels, meine Mutter leidet Mangel?“

„Nein, nein“, wehrte Kralik ab, „von Mangel ist gar keine Rede, aber die gnädige Frau hat, wie ich gehört habe, fast ihr ganzes Vermögen ausgelegt, um die Beamten zu bestechen, welche Ihre Flucht ermöglichten.“

„Um meinetwillen also hat sich meine Mutter ruiniert!“ sagte düster nach einer Pause Walewski. „Ich glaube es! Ich kenne ihr gutes Herz! Die Nachricht ist für mich eine sehr trübe. Doch mir fällt ein, meine Mutter hatte auch noch Besigungen in Österreich, in Galizien, allerdings habe ich seit Jahren über diese Vermögensverhältnisse keine Nachrichten und keine Kenntnis.“

tralen Vanden, jezt seitdem bereits veröffentlicht worden; auch seien die Vorschriften des Gesetzes nicht ungebührlich streng. England stude diese Willen die Handlungs-freiheit neutraler Staatsangehöriger nicht zu beeinträchtigen, sondern nur Sicherheit zu schaffen, daß englische Schiffe, Güter und Kredite nicht zur Förderung oder Bereicherung derjenigen benutzt würden, die Englands Feinden west-lätige Hilfe leisten. Die englische Regierung habe Nach-richten, daß die deutsche Regierung ähnliche Schritte getan habe.

Amerika.

Der Verkauf der dänischen Antillen an die Ver-einigten Staaten wird jezt in Washington amtlich bekannt-gegeben. Es handelt sich um die drei westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. John. Dänemark hatte mit den Inseln seit mehreren Monaten ziemlich viel Schwierigkeiten, die aus den Negerunruhen gegen die rund 1000 weißen Plantagenbesitzer erwuchsen. Die Unruhen wurden planmäßig von dem amerikanischen Negerführer Jackson geführt, und man hat daher auch geschlossen, daß die Amerikaner — ganz nach dem bewährten Rezept der Eroberung Kubas — die Unruhen angesetzt hätten, um Dänemark zu dem Verkauf willig zu machen. In Däne-mark wird man die Kaufsumme von 100 Millionen Mark sehr angemessen finden; denn die Finanz- und Handels-freie haben seit je sehr wenig Interesse für die Inseln ge-zeigt, die schon vor 50 Jahren an die Vereinigten Staaten ver-kaufte werden sollten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Juli. Nach einem Bundesratsbeschlusse soll die Hälfte der Aufwendungen der Gemeinden für Entschädigungen infolge der Einschränkung in der Schuhwarenindustrie vom Reich übernommen werden.

Berlin, 26. Juli. Die Ausgabe der neuen Postwert-zeichen beginnt am 28. Juli früh.

Budapest, 26. Juli. Aus Galiz hier eingetroffene Reisende erzählen, daß die Russen am Kanal von Dschikow große Truppenmengen aufmarschieren, was bloß gegen Ru-mänien gerichtet sein kann. Die Russen haben den Kanal vollständig mit Minen gesperrt.

Konstantinopel, 26. Juli. Zur Nationalfeier fand auch die Eröffnung der zweiten Linie der Orientbahn von Konstantinopel nach San Stefano statt. Die Linie ist für den Lokalverkehr bestimmt.

Saga, 26. Juli. Der „Dalla Mail“ wird aus New York gemeldet: Der Kapitän der „Deutschland“ ließ gestern die Mitteilung verbreiten, daß die „Bremen“ aus Deutschland zum Dienstag erwartet werde und daß er seine Heimreise bis zu ihrer Ankunft aufschiede.

Saga, 26. Juli. Die Ausfuhr von lebendigen jungen Säbhen über 800 Gramm wird mit Erlaubnis-scheinen gestattet.

Stockholm, 26. Juli. Der Gouverneur des russischen Be-zirks von Tschernigow hat die Ausweisung der Unter-tanen aller Neutralen verfügt.

Lisbon, 26. Juli. Die portugiesische Regierung hat 63 von den beschlagnahmten deutschen Handelsschiffen end-gültig in Besitz genommen und ihnen portugiesische Namen gegeben.

Antark, 26. Juli. Der deutsche Gesandte v. d. Busche hatte eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Praxianu. Ebenso der Gesandte Österreich-Ungarns.

Christiania, 26. Juli. Das Storting hat eine Re-gierungsvorlage über die vorläufige Einrichtung eines Amtes für Lebensmittelversorgung angenommen.

Washington, 26. Juli. Um der hungernden Bevölke-rung von Völen Lebensmittel zu schicken, wird sich Präsident Wilson an den Deutschen Kaiser, den Jaren, den König von England und den Präsidenten von Frankreich wen-den, um ihre Genehmigung nachzusuchen.

Der Krieg.

Die Engländer und Franzosen setzen ihre Angriffe gegen die deutsche Front nördlich und südlich der Somme fort. Aber auch ihre erneuten Anstürme blieben ohne Er-folg. Auch die Russen müssen immer wieder mit schweren Verlusten ihre Vorstöße gegen die verschiedenen Armeegruppen im Osten büssen. Bei den sich im Westen und Osten entwickelnden Fliegerkämpfen erlitten die Feinde wieder schwere Einbußen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines—Opren wurde die große englische Position durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet. — Nördlich der Somme halten sich nach be-

stigem Kampf die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Fourcaux-Wald und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Trones-Waldchen An-griffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöftes La Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhaftere Kämpfe statt. — Auf der Höhe „La fille morte“ (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verdrängt. — Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont. — In vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftkampf, brennend in Gegend von Rameville zum Absturz gebracht. — Am 24. Juli wurde durch Vortreiber der Abwehrgeschütze ein franzö-sischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abge-schossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hinden-burg. Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vor-Stellungen ein und zerstörten diese. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg—Polock und östlich von Rinsk zum Halten.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgesetzt wurden gegen die Front östlich und südöstlich Gorodischtsche. Sie sind, wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen. Er ließ einen Offizier, 80 Mann und ein Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeugschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten besetzten Bahnhöfe Bogorodiza und Gorodischtsche, sowie in ihrer Nähe lagernden Truppen.

Geeresgruppe des Generals v. Pinzinger. Nord-westlich von Ruck hatten Unternehmungen feindlicher Er-kundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von Berezeto wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Ge-fangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Östlich des Koropiec-Wäldchens fanden kleinere Gefechte vor-geschobener Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Geeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 26. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Ruzhica versuchte Erkundungsvor-stöße, sowie südlich von Bobacemka geführte russische An-griffe mislungen völlig; 188 Mann und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Südlich von Lesanica nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichem Druck hinter den Voldurta-Wäldchen zurück. Sehr heftige, von hartem Artillerie-feuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn nächst Radzivilow brachten dem Feinde nach wechsel-voellem, für ihn äußerst verlustreichen Kampfe nur un-wesentliche Vorteile. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich der Val Sugana unterliegen die Italiener jeden weiteren Angriff; unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. — Am 24. d. Mts. verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist. — In allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert; es kam in einigen Ab-schnitten zu heftigeren Geschützschüssen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosphorus Artilleriekämpfe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ein englisches Großkampfschiff beschädigt.

Vorstoß eines U-Bootes nach den Orken-Inseln.
(Amtlich.) Berlin, 26. Juli.

Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor den englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orken-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt.

Das deutsche U-Boot hat also den Feind in seinem sicheren Versteck aufgesucht, das es während des Krieges nur einmal in geschlossenen Verbänden verlassen hat, um — am Seagerrat eine klägliche Niederlage zu erleiden. Jetzt sind Englands Schiffe also auch in ihren entferntesten Schlupfwinkeln nicht mehr vor den deutschen Angriffen sicher.

Erfolge eines deutschen Fluggeschwaders.

(Amtlich.) Berlin, 26. Juli.

Eines unserer Seefluggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Zerkel auf Desel an-gegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Starten bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschädigung durch feindliche Torpedo-boote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Insel Desel liegt vor dem Eingang zum Rigaischen Meerbusen. Die Bemerkung des amtlichen Berichts, daß der „Angriff planmäßig durchgeführt“ werden konnte, läßt erkennen, daß dem Feind schwerere Schäden zugefügt worden ist.

Übermalige Verletzung schwedischer Hoheitsrechte.

Hamburg, 26. Juli.

Wie nachträglich bekannt wird, ist der Dampfer „Elbe“ der Vereinigten Dampfer- und Frachtschiffahrts-gesellschaft am 19. Juli nachmittags auf der Fahrt von Sundsvall nach Ålesund in der Nähe des Hafens Ratan in einem Abstand von einer halben Seemeile von Land durch ein feindliches Unterseeboot ohne jede Warnung mit Torpedo angegriffen. Dem Kapitän gelang es durch Hartbadordern dem Torpedo auszuweichen, welcher in zwanzig Meter Abstand an der „Elbe“ vorbeiging und an den Klappen der Rüste explo-dierte. Die „Elbe“ ist in Ratan eingelaufen und un-beschädigt.

Ratan ist ein Hafen in der schwedischen Landschaft West-erbotten, Sundsvall liegt in Westerbotten an einer Bucht im Bottnischen Meerbusen. Ålesund ist die Hauptstadt von Nor-botten und liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Bottnischen Busen.

U-Boot schießt englisches Flugzeug ab.

Unsere U-Boote wissen nicht allein auf und unter dem Wasser dem Feinde Abbruch zu tun, sondern gehen auch gegenwärtigen Fliegern zu Leibe, wenn die Ge-legenheit da ist. Das zeigt folgende amtliche Meldung:

Berlin, 25. Juli.

Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Seebrügge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote ab-gegriffen und zum Niergehen auf das Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flug-zeuge gefangen genommen, hierauf mit dem Flugzeug an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Seebrügge ein-gebracht.

Bemerkenswert dabei ist auch, daß die im Wasser treibenden Engländer nicht ihrem Schicksal überlassen, sondern von den Unsern gerettet und in Sicherheit ge-bracht wurden.

Die Wacht in der Ostsee.

Aus Malmö berichteten dänische Zeitungen, daß zehn englische von Russland kommende Dampfer mit schwedi-scher Besatzung die Ostküste Schwedens passiert und sich dicht in der Nähe des Landes hielten. Deutsche Tor-pedobooten folgten ihnen außerhalb der schwedischen Hoheits-grenze, um sie aufzufangen, wenn sie gezwungen sind, die schwedischen Gewässer zu verlassen. — Der durchsichtige Trick, englische Schiffe mit schwedischer Besatzung zu ver-fahren, um sie leichter durchzuschmuggeln, wurde schon vor einiger Zeit in Schweden selbst scharf verurteilt. Den betreffenden Besatzungen warf man unverschämte Vergehen

Ich berichte auch nur von dem, was ich gehört habe“, entgegnete Krall. „Die Güter in Galizien sind noch vorhanden, aber schlecht verwaltet. Es sieht niemand dort nach dem Rechten, da doch auch die gnädige Frau selbst keine Erlaubnis zum Verlassen Warschaws be-kommt.“

„Ja, ja, ich kann es mir denken“, sagte Walewski, unruhig auf und ab gehend. „Die furchtbaren Verhält-nisse, in denen sich meine arme Mutter befindet, müßten schließlich zum Ruin führen. Aber für mich soll sie keine Auslagen mehr machen. Krall, Ihr seid mein Freund und habt Euch als solchen erwiesen, Ihr müßt mir helfen, irgendwohin zu gehen, wo ich für meinen Lebensunter-halt selbst sorgen kann. Ich darf meiner Mutter nicht mehr zur Last fallen!“

„Was fällt dem gnädigen Herrn ein? Warum diese trüben Gedanken? Vorläufig bleibt der Herr in meinem Hause.“

„Und hier genieße ich eine Gastfreundschaft, die ich Euch nicht vergelten kann. Ich bin so gut wie mittellos. Nein, nein, das geht nicht! Selbst mir nur noch von hier fort, damit ich Euch nicht auch noch länger zur Last falle. Ich bin bereit, mich mit meiner Hände Arbeit zu er-nähren, wenn es sein muß.“

„Wenn es sein muß“, entgegnete Krall, „aber es muß nicht sein. Der gnädige Herr bleiben mein Gast, so lange es ihm gefällt, und werden einem guten Patrioten das Glück gönnen, einen verfolgten Landsmann bei sich auf-zunehmen. Nein, nein, Herr Graf, keinen Widerspruch, Sie beleidigen mich sonst! Die Verhältnisse werden sich schon ändern und vielleicht findet sich etwas in der Zwischenzeit. Gute Nacht, gute Nacht! Machen der gnädige Herr sich keine trüben Gedanken.“

Krall verließ das Zimmer und lag in seine Arbeits-stube hinab. Hier, wo er unbedrängt war, überzog wieder das boshafte Grinsen sein Gesicht und er murmelte: „Das hat gewirkt. Er ist jung, lebenslustig und Patriot, warum sollte er etwas zurückweisen, was allen seinen Zwecken dienen kann? In einigen Tagen werden wir weiter sein!“

6. Kapitel.

Nicht Tage mochten verfloßen sein, seitdem Rothmann

die Frau Wolf zum erstenmal aufgesucht hatte. Er war jetzt jener Zeit öfter an dem Häuschen vorüber gegangen, ohne daß er eingetreten wäre. Eines Morgens aber, als er wieder vorüber kam, trat das kleine polnische Mädchen aus dem Hause und forderte ihn auf, hereinzukommen, da ihn Frau Wolf sprechen wollte.

Rothmann trat sofort ein und fand die junge Frau an dem einfachen Tisch sitzend. Ihre Körperhaltung war die einer Kranken, das Gesicht sah noch bleicher aus, die Augen waren gerötet und Rothmann sah in ihnen einen fieberhaften Glanz.

„Ich habe Sie zu mir gebeten“, erklärte sie, „um Sie um einen Gefallen zu bitten.“

„Ich bin gern bereit, Ihnen einen solchen zu er-weiten.“

„Sie boten mir neulich Haarflechten zum Kauf an, ich möchte Ihnen im Gegenteil heute mein Haar zum Kauf anbieten.“

Sie zog das Häubchen vom Kopf, und Rothmann er-blickte ein paar dunkelblonde Haarflechten, welche wohl von der Krankheit schon etwas gelichtet waren, aber doch noch ausnahmsweise voll und glänzend erschienen.

Frau Wolf hatte den Kopf verlegen und zweifelnd gesenkt und flüsterte jetzt: „Wollen Sie mir diese Haare abkaufen?“

„Und wollen Sie mir“, fragte Rothmann, „sagen, wes-halb Sie sich dieses Schändes zu entäußern aedenken?“

„Ich brauche Geld“, entgegnete die Kranke, „ich brauche dringend Geld. Machen Sie irgendem Gebot und machen Sie rasch, mich verlassen sonst die Kräfte.“

Da Rothmann zögerte, fuhr sie fort: „Oder haben Sie keine Verwendung? Wollen Sie mir sie nicht abkaufen?“

Rothmann war über die Aufregung der Frau und ihr Anerbieten überfallen. Er antwortete: „Ich bin recht gern bereit, Ihnen die Haare abzukufen und Ihnen auch einen ganz annehmbaren Preis zu zahlen. Aber da das Ab-schneiden Ihrer Haare eine unvermeidliche, wenn auch nur zeitweilige Entstellung Ihres Gesichts zur Folge hat, wäre es doch notwendig, hierzu erst die Erlaubnis Ihres Ge-mahls einzuholen.“

„Nein, nein“, rief die Kranke erschreckt, „er darf von nichts wissen, um keinen Preis! Deshalb ließ ich Sie

holen, während er fort ist. Es ist vielleicht ein Unrecht, das ich begehe, aber ich kann nicht anders. Bitte, machen Sie rasch. Sie glauben nicht, wie fürchterlich für mich die Situation ist.“

„Sie können aber doch Ihrem Gemahl nicht auf die Dauer verbergen, was mit Ihrem Haar geschehen ist, wenn ich es Ihnen jetzt abkaufe“, entgegnete Rothmann.

„Das weiß ich, aber wenn es geschehen ist, dann kann er nichts mehr dagegen tun. Er wird sich fügen müssen. Aber ich brauche jetzt augenblicklich Geld.“

Rothmann war nahe an die Kranke herangetreten und sagte in herzlichem Tone: „Und wollen Sie mir nicht sagen, wie viel Geld Sie brauchen? Vielleicht kann ich es Ihnen vorsteden, indem Sie mir Ihre Haare nur verpfänden. Ich werde sie Ihnen nicht abschneiden, denn es wäre wirklich schändlich, Sie dieses schönen Schmuckes zu berauben. Vielleicht können Sie mir später einmal das Geld zurückzahlen.“

Die Kranke schüttelte energisch den Kopf. „Daran ist nicht zu denken“, erklärte sie dann. „Oh, das ist eben der Fluch, daß ich kein Geld besitze, keines besaß und keines besitzen werde, daß ich nichts tun kann, weil mir die Hände gebunden sind, weil ich, ebenso wie mein armer Mann, nicht über einen Pfennig verfügen darf. Das ist der Fluch, der auf uns lastet, und der all dieses Elend, dieses ungeheuerliche Elend über uns gebracht hat.“

Ihre Kraft schien erschöpft zu sein, sie brach in ein lang anhaltendes, krampfhaftes Schluchzen aus.

Rothmann wartete geduldig voll innigen Mitleids, bis die Kranke sich einigermaßen beruhigt hatte, dann er-klärte er: „Wollen Sie das Geld von mir ohne jede Ver-binding nehmen, selbst für den Fall, daß Sie mir es nicht zurückzahlen können? Ich will Ihnen damit kein Almosen anbieten, aber wenn Ihnen so außerordentlich viel an Geld liegt, kann ich es vielleicht leichter entbehren als Sie glauben.“

„Wie käme ich dazu“, erklärte die Kranke, als sie sich einigermaßen beruhigt hatte, „von Ihnen, dem Fremden, einen solchen Dienst anzunehmen? Ich wähle ja nicht einmal, wie ich Ihnen je einen Gegenstand erweisen könnte.“

„Ich bin Ihnen zwar ein Fremder“, entgegnete Roth-mann, „aber doch haben Sie mich schon einmal geseh-

gegen die Neutralität wie gegen das eigene vaterländische Interesse vor.

Die Riesenerluste der Russen.

Die neueste amtliche Verlustliste des Zentral-Erkennungs-Dienstes in Kiew weist die Namen von 75300 gefallenen Mannschaften und Offizieren auf.

Die Gesamtzahl der seit Beginn der russischen Offensive gefallenen Mannschaften und Offiziere erhöht sich damit auf 323400, als getötet und verwundet werden nach dem amtlichen Bericht neuerdings 9500 Offiziere angeführt, so daß die Gesamtzahl der seit dem 1. Juni bis zum 15. Juli getöteten und verwundeten Offiziere auf 24400 gestiegen ist.

Aus den Verlustlisten ergibt sich, daß verschiedene russische Garde-Regimenter, darunter auch das bekannte Wogorger Grenadier-Regiment, ihre sämtlichen Offiziere eingebüßt haben. Um dem Offiziersmangel einigermaßen zu steuern, wurden während der Dauer der Offensive bis jetzt 2900, meist schon ältere und erfahrene Mannschaften und Unteroffiziere zu Führern befördert.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. Juli. Dem jetzt an der Spitze eines westfälischen Regiments im Osten stehenden Obersten Oester wurde vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen. Oberst Oester verlor bei den Kämpfen im Juli 1915 den rechten Arm und war schon vorher ver wundet gewesen.

Stuttgart, 26. Juli. Die Ernennung des Königs von Württemberg zum Generalfeldmarschall hat im ganzen Lande Begeisterung hervorgerufen. Besonders wohlthuend werden auch die ehrenvollen Worte des kaiserlichen Sanktionsbuchs für die Leistungen der württembergischen Soldaten empfunden.

Kopenhagen, 26. Juli. Der von deutscher Seite aufgebrachte dänische Dampfer „Elso“ ist wieder freigegeben worden. Er passierte heute Helsingør auf der Reise nach Spanien.

Amsterdam, 26. Juli. Wie „Reepost“ meldet, ist der niederländische Schoner „Dina“ am 15. Juli einige Meilen von der englischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die Besatzung wurde zugleich mit der des norwegischen Schoners „Bertha“ dem schwedischen Dampfer „Onala“ übergeben. Beide Segler waren mit Grubenholz nach England unterwegs.

Stockholm, 26. Juli. Zwei russische Unterseeboote wurden am 24. d. Mts. gesehen, außerhalb Stockholms und außerhalb der Dreimeilengrenze nahe Årholma. Dort lagen sie einige Stunden, deutsche Schiffe erwartend, und verschwanden dann in nördlicher Richtung. Eine starke Kanonade wurde am 24. in den Schären von Stockholm zwischen Sandhamn und Svanöla Ågarna geführt.

Bern, 26. Juli. Der französische Unterstaatssekretär für Artillerie hat die Beschäftigung mobilitätierter Arbeiter überall dort verboten, wo Frauen beschäftigt werden können.

Rotterdam, 26. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt, daß im Laufe des Monats August eine niederländische Ambulanz mit vier Kraten und zwölf Pflegekräften nach Glems in Schlesien abgehen werde. Die Leitung der Ambulanz wird Dr. M. Stefelaar aus Haarlem haben.

Rotterdam, 26. Juli. Nach einer „Temps“-Meldung wird dieser Tage an der Westfront die zweite Division portugiesischer Truppen erwartet, die genau wie die erste 23000 Mann stark sein wird. Auf eine große Hilfe von Seiten Portugals, bemerkt dazu genanntes Blatt, kann man natürlich nicht rechnen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Dem Pokräuber ins Stammbuch.

Berlin, 26. Juli.

Aus verschiedenen neutralen Staaten laufen Nachrichten ein, denen zufolge dort Briefe aus Portugal eingetroffen sind, die mit einem Briefverschlüssel folgenden Wortlauts besetzt waren:

An den britischen Senfor! Sie können diesen Brief anhalten, wenn Sie wollen, aber Sie werden nicht alle Kopien anhalten können. Sie können eine Million Briefe vernichten und tausend neutrale Schiffe anhalten, aber Sie können die Wahrheit auf ihrem Weg durch die Welt nicht anhalten. Versuchen Sie doch nicht einen Ocean mit einem Wächter aufzuwachen! — Je mehr Sie zu verbergen suchen, daß Sie an dem letzten noch pfeifen, je mehr wird die Welt erfahren, daß die Macht Englands ein Bluff ist, wie er seinesgleichen nicht hat.

Es ist ein seltsamer Witz der Weltgeschichte, daß diese Epistel der Entrüstung aus einem Lande kommt, wo man in England gemeinhin den Herrn und Meister erblidet. Die Spanier rütteln an ihren Ketten.

Und wenn ich auch ein Fremder bin, so bin ich doch ein Mensch und Christ, und es ist meine Pflicht, Ihnen, die Sie in Not und Verlegenheit sind, zu helfen. Warum wollen Sie eine helfende Hand, die sich Ihnen bietet, zurückweisen?

Die Kranke bestete ihre schieferst glänzenden Augen auf das Gesicht Rothmanns, als wolle sie in demselben lesen, welche Absichten der fremde Mann mit seiner so lebenswändig gebotenen Hilfe wohl habe. Sie mußte wohl den Zug des Mitleids und des aufrichtigen Bauerns in jenem Gesicht entdecken, denn sie sah eine kurze Zeit stumm vor sich hin und erklärte endlich: „Sie sind der erste Mensch, der erste fremde Mensch“, verbesserte sie sich, „der seit langer Zeit mit mir in Verührung gekommen ist, und der mir schon bei unserer ersten Begegnung Worte des Trostes und des Mitleids gesagt hat. Ich habe ein unendlich dringendes Bedürfnis, jemand zu kennen, der mein Freund ist, aber ich weiß nicht, ob mein Mann damit einverstanden ist, wenn ich von Ihnen Günstigkeiten annehme, und deshalb möchte ich Sie fragen, welche Gegenstände erwarten Sie von mir oder meinem Mann?“

„Nein“, entgegnete Rothmann: „sagen Sie überzeugt, daß ich keinen Vorteil erwarte, und daß ich mich Ihnen gegenüber lediglich um meinem Gefühle gedrängt sehe, meine Hilfe anzubieten.“

„Ich bedarf des Geldes“, erklärte die Kranke, „um es meiner Schwester anzuschicken. Sie soll daselbe als Reise-Geld benutzen, um von Berlin zu mir zu kommen. Meine Schwester ist ebenso arm, wie ich. Sie ist verheiratet und hat mehrere Kinder. Wenn ich ihr das Geld nicht schicke, kann sie nicht herkommen, und doch bedarf ich ihrer dringend. Ich vergehe vor Jammer und Weinen, wenn ich nicht endlich einen Menschen finde, dem ich mich anvertrauen kann.“

„Sollen Sie mir die Adresse Ihrer Schwester an- geben“, entgegnete Rothmann, „so will ich ihr das nötige Geld schicken. Es ist jedenfalls auch bequemer für Sie, wenn ich die Sendung besorge, da Sie doch das Zimmer nicht verlassen können.“

Die Kranke nannte ihm die Adresse, und Rothmann

(Fortsetzung folgt)

Holland will nicht zurückweichen.

Rotterdam, 26. Juli.

Aus allen holländischen Häfen sind die für die Abfahrt kargemachten Heringsdampfer ausgefahren. Es handelt sich darum, den Konflikt mit England in der schärfsten Form zum Austrag zu bringen und abzuwarten, ob die Engländer es tatsächlich wagen wollen, — diese mehrere 100-Tonnen-Dampfer zu beschlagnahmen. — England wird auf diese Weise bald gezwungen werden, der Welt sein wahres Gesicht zu zeigen.

Bevorstehende Hinrichtung Casements.

London, 26. Juli.

Wie die „Daily Mail“ berichtet, sind die Verteidiger Casements verurteilt worden, daß seine Hinrichtung am 3. August im Gefängnis von Pentonville stattfinden wird. Der Gefangene hat ohne Erregung die Abweisung einer weiteren Berufung entgegengenommen. Er verbringt seine Zeit zumeist mit Schreiben.

Bei uns in Deutschland werden Verurteilte gewöhnlich zwölf bis vierundzwanzig Stunden vorher von der bevorstehenden Hinrichtung verständigt. Sir Roger Casement erfährt dies eine Woche vorher. Wir aber sind barbarisch...

Scheitern des irischen Ausgleichs.

Rotterdam, 26. Juli.

Aus London wird gemeldet, daß der irische Ausgleich, von dem man so viel erwartet hat, als mißglückt zu betrachten ist. Es besteht auch wenig Aussicht, daß ein Abkommen auf einer neuen Grundlage zustande kommen wird. Die Stellung der Royal-Irish-Regierung, vor allem die Attentats- und Lond Georges, hat dadurch eine neuerliche Erschütterung erfahren. Lond George soll bereits seine Entlassung angeboten haben; in diesem Falle will auch Asquith zurücktreten.

Deutschland und Italien.

Zu der Meldung des „Petit Parisien“, daß die römische Regierung gleichzeitig mit der Kündigung des deutsch-italienischen Vertrages von 1904 Truppen entsenden wird, um Schulter an Schulter mit den Verbündeten zu kämpfen, erzählt das „Genève Journal“ aus Chiasso, daß Sarrail Vorbereitungen treffe, um ein italienisches Expeditionskorps in Saloniki zu empfangen.

Für Verbund Rettung.

Schweizerische Blätter lassen sich aus Paris melden: Die Gefahr für Verbund habe zu einer großartigen Abwehraktion geführt, deren Wirkungen sich nach Pariser Blättern bald zeigen sollen. Es seien alle beurlaubten Soldaten zurückgerufen und alle verwendungsfähigen Truppen aus den Garnisonen an die Verbund-Front geschickt.

Holländische Zeitungen melden aus Paris, die französische Offensive in der Picardie sei zum Zwecke der Rettung Verbunds vorübergehend unterbrochen.

Die englische Offensive „zum Stehen gebracht“.

Basel, 26. Juli. Die Londoner „Daily News“ brachten aus dem englischen Hauptquartier: Der Feind ist am 24. Juli in den Stand gekommen, den englischen Vormarsch zum Stehen zu bringen.

Schwere Verluste der englischen Marine.

Auf der großen Kriegsschiffswerft von Vickers in Barrow (am Dumber) hat sich kürzlich ein schweres Unglück ereignet. Wie aus London gemeldet wird, fand auf einem Schlachtschiff der Älgerklasse, der seit der Seeschlacht am Stagerat auf der genannten Werft in Reparatur lag, eine schwere Kesselexplosion statt, welche den Schlachtschiff völlig vernichtete. Drei hohe Beamte der Admiralität sind bei der Explosion ums Leben gekommen.

Ein Zeppelin über den Maandinseln.

Berlin, 26. Juli. (Antik.) Eines unserer Marineschlachtschiffe hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen U-Boote in Mariehamn ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit 700 Kilogramm Sprengbomben mit gutem Erfolg beworfen. Trotz bestiger Beschädigung ist das Zerstörer unbeschädigt in seinen Flughafen zurückgekehrt.

Eine jüdische Republik in Palästina?

Kopenhagen, 26. Juli. „Politiken“ bringt aus angeblich zuverlässiger New-Yorker Quelle über Paris die Meldung, daß die Türkei der Errichtung einer unabhängigen jüdischen Republik Palästina grundsätzlich zugestimmt habe.

Die erzene Mauer.

Zu der Offensive in West und Ost.

Aristide Briand, französischer Ministerpräsident, hat in der Geheimhaltung der französischen Kammer, wo ihm über mitgespielt wurde, durch den Aufwand seiner ganzen Beredsamkeit eine lange Frist erhalten. Sie wurde ihm gelassen, um den englischen Feind endlich zu einer Tat anzuwachen und um keinen bindenden Entschluß zu fassen, ehe das Ergebnis der Offensive des russischen Bundesgenossen vorlag. Von jenem Augenblick an nähert sich das französische Volk, lebt das republikanische Ministerium von der Hoffnung auf die große General-Offensive, die gleichzeitig in West und Ost entzündet, die erzene Mauer der Deutschen, Österreicher und Ungarn zerbrechen soll. Aber nicht nur in Frankreich legte man dieser Offensive eine Entscheidung bei, auch in dem sonst so kühlen England ließen sich lange vor dem Beginn der Schlacht Stimmen vernehmen, daß „nimmeh die englische Macht eingesetzt werden solle, um die Entscheidung herbeizuführen“.

Die Offensive der ersten Julitage war monatelang mit aller Umsicht und mit dem größten Nachdruck vorbereitet, Menschen und Maschinen, Waffen und Munition in unübersehbarer Masse bereitgestellt. Die Presse Frankreichs und Englands, ja selbst die italienischen und russischen amtlichen Blätter schwebelten einige Tage im Vorgefühl des kommenden Sieges, und als das fünfjährige Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen begann, ging auch durch die neutrale Welt ein Raunen: die Entscheidung naht, des toten Kitcheners Millionen setzen sich in Bewegung. Und bald trug der geschäftige Draht Siegesnachrichten in die Welt. Aber die kammende Begeisterung kühlte sich bald ab, als man auf den unerwarteten Widerstand der deutschen erzene Mauer stieß. Und je öfter Engländer und Franzosen vergeblich gegen die deutschen Stellungen anstürmten, je stiller ist es im Hinterlande geworden.

Drei Hauptvorstöße sind von den Verbündeten gemacht worden. Von ihnen war wohl der schwerste am 20. Juli, den die Engländer mit 200 000 Mann führten. Am

deutschen Generalstabsbericht war darüber zu lesen, daß an dem Angriff 11 Divisionen beteiligt waren, „deren mehrere hundert von anderen Fronten herangezogen waren“. Unsere Feinde haben also bereits den Rechenfehler entdeckt, den sie bei Berechnung ihrer Kräfte vor Beginn des großen Durchbruchversuches gemacht haben: sie hatten zuviel von ihrer Artillerievorbereitung erhofft und die Widerstandskraft der deutschen Truppen unterschätzt. Trotz der Neugruppierung der englisch-französischen Streitkräfte weitere Niederlagen: bei Bozières, im Foreauwald, bei Longueval und Gulleumont. Noch hat man über die Verluste der Engländer in der Sommeroffensive, in die sie mindestens 1200 000 Mann verlor, nicht zahlenmäßig berichtet, aber sicher ist, daß sie „außerordentlich schwer“ sind. Nach dem bisherigen Verlauf der Offensive im Westen, die noch keinesfalls als abgeschlossen angesehen werden darf, sind wir berechtigt, mit stärkstem Vertrauen in die Zukunft zu sehen und die weitere Entwicklung abzuwarten. Unsere Mauer im Westen hält stand.

Wir dürfen darauf um so fester vertrauen, als auch die russische Offensive auf der ganzen Ostfront zum Stehen gebracht bzw. abgeschlagen worden ist. Seit Anfang Juli hat die russische Heeresleitung begonnen, zur Unterstützung der Brussilowischen Offensive im Süden, ihre neu organisierte Kraft gegen das Hindenburg-Gezetz einzusetzen. Bei ihren wiederholten, in immer stärkeren Massen vorgehenden vergeblichen Anstürmen haben besonders die tapferen sibirischen Regimenter ungeheure Verluste erlitten. Die knappen Berichte der deutschen Heeresleitung, die aller Schöndarstellung abhold ist, lassen kaum ahnen, welche schweren Kämpfe sich in diesen Tagen im Raum Riga abgewickelt haben; aber sie geben uns die unerschütterliche Gewißheit, daß auch hier unsere Front feststeht, wie eine undurchdringliche Mauer.

Fürwahr, es handelt sich gegenwärtig bei der General-offensive im Westen um die schwerste Kraftprobe, die die Mittelmächte im Verlaufe des Krieges zu bestehen hatten.

Bz.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Reichszusatz für die Arbeitslosenfürsorge infolge der Arbeitseinschränkung in Schuhwerkstätten. Durch die Einschränkung der Arbeitszeit in Betrieben, in denen Schuhwaren hergestellt werden, ist für die Schuhindustrie eine ähnliche Lage geschaffen, wie für die Textilindustrie, für die ähnliche Einschränkungen der Arbeitszeit angeordnet sind. In der Annahme, daß in der Schuhindustrie eine Erwerbslosen-fürsorge in größerem Umfang notwendig werden wird, hat der Bundesrat beschlossen, daß vom 1. August 1916 ab von dem Gesamtaufwand der Gemeinden für eine Fürsorge, auf das Reich die Hälfte übernommen wird. Die Bundes-regierungen sind ersucht worden, den Gemeinden und Gemeindevorständen von der Beteiligung des Reichs und des Staats an der Erwerbslosenfürsorge Kenntnis zu geben und darauf hinzuwirken, daß die Gemeinden und Gemeindevor-bände sich der Unterstützungsbedürftigen annehmen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Juli 1916.

* Stadtverordnetenversammlung. Anwesend 12 Stadtverordnete, die übrigen fehlen entschuldigt; vom Magistrat die Herren Bürgermeister Birkendahl und Magistratschöffe Schramm.

1. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter zur Einkommensteuervoreinschätzungskommission. Nach dem Vorschlag der Wahlvorschlagskommission werden als Mitglieder die Herren Ferdinand Medel, Otto Schramm, Karl Schupp, Wilh. Weisgerber III. und als deren Stellvertreter die Herren Wilh. Rubersdorf, Herrn. Medel, Friedr. Ufer und Franz Leher sen. gewählt.

2. Rückzahlung eines Darlehens. Herr Werbereißeher Karl Remy hat das f. St. für den Erwerb des Bauhofes Grundbesitzes gegebenen Darlehen gekündigt und soll daselbe nach dem Magistratsbeschluss bis zum 4. September zurückgezahlt werden, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

3. Erweiterung der Heizungsanlage im Rathaus. Mit Rücksicht auf die Unwirtschaftlichkeit und die hohen Kosten, welche durch die Kohlenheizung in der Stadtkasse entstehen, und die geringen Kosten, welche die Erweiterung der Heizungs-anlagen für die Stadtkasse erfordert, hat der Magistrat beschlossen, die Stadtkasse und den Saal an die Heizungs-anlage anzuschließen. Durch die teuren Anthrazitkohlen stellt sich die Heizung der Stadtkasse jährlich auf mindestens 200—250 Mark, die ganzen Kosten der Heizungs-erweiterung stellen sich auf 600 Mark; in dieser Ausgabe ist auch die Ausführung der Heizungsanlage im Rathausaal einbezogen. Der Herr Stadtverordneten-Vorsitzer erklärt der Versammlung, daß die Vorlage auch genügend in der Baukommission beraten worden sei und empfehle er die Annahme. An der folgenden Aussprache beteiligen sich die Herren Bürgermeister Birkendahl und die Stadtverordneten Nicodemus, Klein, Zipp und Baumann, worauf die erforderlichen Kosten mit 10 gegen 2 Stimmen bewilligt werden.

4. Aufkostenbewilligung für das Kind eines hiesigen Krieger-teilnehmers (Dringlichkeitsantrag). Nach dem Vorschlag des Magistrats und nach durch den Herrn Bürgermeister gegebenen Erläuterungen bewilligt die Versammlung 100 Mark zu den Kosten.

5. Mitteilungen. Die Geräte für die Turnhalle sind angekommen und bereits zur Aufstellung gelangt, sodas die Turnhalle in Kürze dem Gebrauch übergeben werden können. — Hierauf Schluß der Sitzung, welcher noch eine geheime Beratung folgt.

* Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß Anträge auf Ausstellung von Radfahrkarten un-gehend auf dem Rathaus gestellt werden müssen. Die bis-herigen Radfahrkarten sind ungültig. (Siehe heutige Be-kanntmachung.)

* Wir werden ersucht, die Schuhmacher nochmals auf die Anmeldung betr. Lederbedarf aufmerksam zu machen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen bis spätestens zum 28. d. Mts. erfolgen müssen, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können. Nähere Auskunft wird in Zimmer Nr. 10 des Rathauses erteilt.

* Ein kostenloser brieflicher Unterrichtskursus zur Er-lernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird wie man uns mitteilt, demnächst begonnen werden. Gerade-wohl England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man

nun auch bei uns die Notwendigkeit einer Weltsprache ein, und man arbeitet eifrig und erfolgreich, um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Dabei erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Auslande weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes, die an dem kostenlosen Unterrichtskursus teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Eisenachstr. 17, senden.

1. „Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Rischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!“

Newyork. Im Staat und Distrikt Newyork und in Chicago dauert die Grippe an. Die Temperatur liegt in den letzten Nachmittagen auf 36 bis 40 Grad im Schatten. Täglich werden 30—40 Personen durch Hitzschläge und Sonnenstiche getötet. Hunderte von Erkrankungen sind infolge der Hitze zu verzeichnen und die Säuglingssterblichkeit hat zugenommen.

o Kaiser Wilhelm im Kölner Dom. Eine den Teilnehmern unvergeßliche Szene spielte sich bei dem unehelichen Besuch des Kaisers im Kölner Dom ab. Der Kaiser, der in schlichter Felduniform, erst unerkannt, an der Kriegsbefehlsstelle im Dom teilgenommen hatte, wurde, als er den Dom verließ, erst stürmisch begrüßt, dann aber entstand ganz plötzlich eine feierliche Stille. Alle Männer entblöhten ihr Haupt, die Frauen ohne Unterschied des Standes begrüßten den Herrscher mit Lächeln. Auch der Kaiser war offenbar von dieser eigenartigen, aus der Tiefe des Herzens kommenden Begrüßung außerst bewegt und dankte der Menge.

o Besuch der in der Schweiz internierten deutschen Gefangenen. Amstich wird bekannt gegeben, daß es den Angehörigen der in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen ebenso wie den der internierten deutschen Kriegsteilnehmern jederzeit gestattet ist, zu ihrem Besuche dorthin zu reisen. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß nach der kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1916 erforderlich. Die Angehörigen der Internierten werden auf den deutschen Staats-Eisenbahnen in der II., III. und IV. Wagenklasse zum halben Fahrpreis befördert. Die Fahrkarten werden von den Fahrkarten-Ausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde verabschiedet.

o Friedensgebete auch in Dänemark. Das kirchliche Oberhaupt Dänemarks, Bischof Olsenfeld, forderte die dänische Geistlichkeit auf, beim Gottesdienst am bevorstehenden Sonntag im Kirchengebet dem Schicksal der Menschheit nach Frieden auf Erden Ausdruck zu geben und einen besonderen Friedensgefangen singen zu lassen.

o Die Ernte in Frankreich. Nach dem Vorbild Deutschlands hat der französische Unterrichtsminister Bainville an alle Provinzial-Schulkollegien ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sich auf den in vergangenen Sommern an alle Schüler ergangenen Aufruf bezieht, bei landwirtschaftlichen Arbeiten mitzuhelfen. Der Minister ermahnt die Kollegien, ihren Einfluss dafür einzusetzen, daß die Schüler der Elementar- und der höheren Schulen in diesem Jahr, wo der Mangel an Arbeitern noch drückender ist, in weitestem Umfange mitzuarbeiten.

o Unersättliche Zuhörer Petersburgs. Die Stadtverwaltung Petersburgs führt lebhafteste Klage über die Zunahme der Armenkosten, die durch die Unmenge der nach Petersburg gestückelten Bolen und Litwinnen entstanden sind. Die Verpflegung dieser Massen mit Nahrungsmitteln ist sehr schwierig. Tomatensuppe und trockene Kartoffeln bilden die hauptsächlichsten Nahrungsmittel.

o Brand einer russischen Hafenstadt. Die Hafenstadt Rjuma in Finnland, gegenwärtig Rußlands bedeutendster Hafen im Norden, steht in Flammen. Die großen Sägewerksanlagen, durchweg neue, mit modernsten Maschinen ausgestattete Anlagen, sind vollkommen zerstört.

o Das Schwein des kleinen Mannes. Trotz mannigfacher Auffklärung sind bei den Schweinehaltern noch immer Befürchtungen lebendig, als ob ihnen ihre Tätigkeit und Mühe nicht für ihre eigene Lebensmittelversorgung zugute kämen. Das gibt dann Anlaß zu allerlei Befürchtungen und Klagen, die dann die weitere Folge haben, daß sich manche von der Aufzucht und Haltung der gewohnten Tiere abhalten lassen. Besonders bedenklich wäre es, wenn durch solche unbegründeten Befürchtungen die Kleintierhalter, die sonst gewohnt waren, das eine oder andere Stück für den Hausbedarf der Familie zu halten, sich nun davon abkenden ließen. Die Wirkung wäre, daß diese Leute nunmehr auch ihrerseits sich veranlaßt fänden, wenn sie Fleisch oder Fett bekommen wollen, an den allgemeinen Markt heranzutreten. Dieser würde dadurch nur noch mehr verengt werden und es könnte jeder einzelne nur noch um so weniger bekommen. Andererseits sind alle Gerüchte falsch, die dahin gehen, als ob dem Bäcker das für seine Eigenversorgung bestimmte Schwein abgenommen würde. Das Gegenteil ist richtig und ist ausdrücklich bestimmt worden. So haben, zuletzt noch am 28. Juni die preussischen Minister für Handel und Gewerbe, sowie für Landwirtschaft, ausdrücklich angeordnet, daß selbst auch bei der Aufzucht der Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine oder der Zivilbevölkerung, diejenigen Schweine nicht herangezogen werden sollen, die sich die Viehhalter für den eigenen Bedarf müssen. Es ist außerdem ausdrücklich bestimmt worden, daß die zur notwendigen Verpflegung der Haushaltsangehörigen bestimmten Tiere dem Viehhalter zu belassen sind. Wenn andererseits Zahlungen bei allen Viehhaltern stattgefunden haben, so ist das aus dem ganz natürlichen Grunde zu erklären, daß man zu einer planmäßigen Verpflegung im ganzen, insbesondere wenn eine Reichs-Fleischkarte möglich sein soll, einen genauen Überblick über den wirklichen Bestand an gegenwärtigen und künftigen Vorräten haben muß. Es verabsäume darum keiner, wo es möglich ist, sich sein gewohntes Schwein zu halten.

Ein dankbarer Gefangener. Gelegentlich der Sammlung für das ungarische Rote Kreuz am Peter-Paulstagen in Velle in Ungarn kam auch ein kriegsgefangener Russe, der auf einem Keller Gutshof arbeitet, und spendete einen Beihelfer. Die Dame, die die Spende entgegennahm, fragte ihn, was sie herausgeben sollte, der Russe erwiderte jedoch in gebrochenem Deutsch: „Wenn ich 100 Kronen hätte, würde ich auch die gegeben haben, als Dank für die Pflege beim Roten Kreuz, die man mir hat angedeihen lassen.“ Sprach's und ging seiner Wege.

Chronik der Narheiten. Herr George Ohnet, ein Pariser Schriftsteller, der vor dem Kriege auch in Deutschland von ein paar Leuten gelesen wurde, teilt der Öffentlichkeit mit, daß die deutsche Regierung Schweizer Schokolade mit Glas- und Stahlspitzen herstellen lasse. Diese Schokolade werde nach Frankreich geschmuggelt in der Absicht, die französische Jugend zu morden. Der „Anzeiger des russischen Gardekorps“, eine angesehenere Petersburger Zeitschrift, läßt sich vom Korrespondenten aus Berlin melden: „In Deutschland sterben alle Kinder bis zu 8 Jahren an Mangelernährung. Raben- und Hundefleisch, Feldmäuse und Krähen sind Vederbissen. Brot wird aus Abfällen von Stroh hergestellt und muß vor dem Gebrauch 12 Stunden lang im Wasser geweicht werden.“ Nun wissen wir's also.

Kapitän König — der ausgerückte Schiffsjunge. Das Kapitän König, der das erste Handelsschiff, die „Deutschland“, sicher unter den lauernden Nachschiffen der Feinde hindurch nach Amerika steuerte, als Junge heimlich ausgerückte, um zur See zu gehen, — das kam ihm im romantischen Herzen aller guten Deutschen sicher nicht schaden. Und bei unseren Jungen wird er womöglich noch beliebter werden. Königs Vater, der Pastor war, starb sehr früh und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und drei Töchtern sowie dem Sohn zurück. Es mag ihr oft genug schwer geworden sein, sich mit den Kindern durchzuschlagen. Deshalb billigte sie den Rat des Vorgesetzten, den Knaben ebenfalls wieder dem geistlichen Stande zuzuführen, weil ihm dabei Stipendien zufließen würden. Als alle Bitten, ihn Seemann werden zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg; und da er nicht sofort eine Stelle als Schiffsjunge bekommen konnte, verdiente er sich den ersten Winter sein Brot mit Kohlenhandeln. Von der Mutter konnte er nichts bekommen, des Onkels Haus und Hand blieb ihm für Jahre verschlossen. So hat er sich mit Fleiß und Energie in die Höhe gearbeitet.

Die „Lichtstadt“ im Juli 1916. Englische Reisende, die die moralische Verpflichtung fühlen, auf ihrer sommerlichen Erholungsreise auch Paris zu besuchen, klagen über den öden Eindruck, den die „Lichtstadt“ zurzeit macht. Das heitere Abendbild ist dahin, die allzu frühe Verdunkelung der Straßen infolge der Furcht vor Zeppelin-Angriffen, macht einen unheimlichen Eindruck. Im gesellschaftlichen Leben ist es besonders eine Enttäuschung, die den Engländern stark auf die Nerven fällt: viele Pensionen, die vor dem Kriege für den Tagesaufenthalt die Kleinstadt von 100 Frank nahmen, sind mit dem Preis auf 10 Frank heruntergegangen, diese an sich angenehme Veränderung hat aber zur Folge gehabt, daß sich in den Hotels allerlei Elemente umhertreiben, die früher bestimmt keinen Zutritt zu den Kreisen der oberen Beihilfen erhalten hätten.

Industrie.

Vom Roheisenverband. In der letzten Versammlung des Roheisenverbandes wurde die Verlängerung des am 31. Dezember 1917 ablaufenden Verbandes um drei Jahre, also bis Ende des Jahres 1920, beschlossen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Meist heiter, stellenweise Gewitterbildungen, tagüber warm.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe an der Somme.

Genf, 27. Juli. (ZU) Die Pariser Presse bespricht in sichtlich Verwirrung die vergeblichen Bemühungen der Engländer um die Erweiterung der Frontlinie. Der „Figaro“ schreibt: Die harten Kämpfe seien bisher unentschieden. „Petit Journal“ wünscht, Haig möge alle Kräfte aufbieten, damit das ungeduldige Volk zeitweise aufgemuntert werde, weil die Offensive zu langsam fortgeschreite. Der „Temps“ äußert sich ebenfalls äußerst lakonisch, er lobt auffallend die Australier, die ungewöhnlichen Heroismus zeigen, was einen Sieg gegen die allzu große Gemächlichkeit der Tommy's bedeutet.

15 000 japanische Offiziere in russischen Diensten.

Amsterdam, 27. Juli. (ZU) Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von informierter Seite erfährt, beträgt die Zahl der in russischen Heeresdiensten stehenden Japaner zur Zeit ca. 30 000 Mann; davon sind über die Hälfte Offiziere. Die russische Regierung hat die japanische Regierung um Infanterie, Pioniere und Artillerie gebeten. Es sind jedoch dem russischen Oberkommando ausschließlich Artilleristen zur Verfügung gestellt worden. Die japanischen Soldaten kämpfen nicht zusammen mit den russischen, sondern bedienen ausschließlich ihren eigens zur Verfügung gestellte Batterien. Die japanischen Offiziere dagegen sind aber die gesamte russische Armee verteilt.

Rußland und Rumänien.

Wien, 27. Juli. (ZU) Das „8 Uhr-Blatt“ meldet aus Bukarest: Gegenüber den Bemerkungen über große Lieferungen Rußlands an Rumänien erklärt die „Dreptatea“ daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre. Tatsache sei, daß die russische Regierung jede Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Rumänien verboten hat. Auch der „Est Ujag“ bestätigt, daß die Russen die Ausfuhr von Rohmaterial nach Rumänien vollständig eingestellt haben.

Graf Andrássy über das Eingreifen Rumäniens in den Krieg.

Berlin, 27. Juli. (ZU) Nach einem Bericht, den der Berliner Vertreter der „United Press“, Karl W. Adernann, dem „Vol. Anz.“ zur Verfügung stellt, erklärte Graf Julius Andrássy, der Führer der Opposition des ungarischen Parlaments, der zur Zeit in Berlin weilte, in einer Unterredung, die er dem amerikanischen Journalisten gewährte: Der unausbleibliche Krieg Rumäniens auf Seiten der Ententemächte sei nicht zu erwarten, viel hing von der militärischen Lage Rußlands ab; wenn bei der augenblicklichen Offensive der Russen keine großen Erfolge ersichtlich seien, so werde Rumänien nicht in den Krieg eintreten, so daß wohl darauf gerechnet werden kann, daß Rumänien neutral bleiben wird. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Aufenthalt des Grafen Andrássy in Berlin mit irgend einer Friedensbestrebung zusammenhänge, antwortete dieser mit einem glatten „Nein!“

Die „Deutschland“ vor der Abfahrt.

Genf, 27. Juli. (ZU) Ein Kabelbericht des „Journal“ aus Baltimore besagt, die amerikanischen Behörden haben die Junkspruch-Apparate der „Deutschland“ unter Siegel gelegt. Das Unterseefrachtschiff hat einen großen Vorrat an Trinkwasser aufgenommen. Die Besatzung der „Deutschland“ nahm an Bord des internierten deutschen Dampfschiffes „Nedar“ am Gottesdienst teil. Das Schleppschiff, das die „Deutschland“ bewacht, liegt unter Dampf zur Abfahrt bereit.

Der gescheiterte irische Ausgleich.

Rotterdam, 27. Juli. (ZU) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Allgemein betrauert man Lloyd Georges Irlands-Regelung als tot.

Die Neutralen gegen den Vierverband.

Genf, 27. Juli. (ZU) Präsident Wilson wird, wie aus Newyork gemeldet wird, wegen der englischen schwarzen Liste an England eine in höflichen Ausdrücken gehaltene Protestnote richten.

Berlin, 27. Juli. (ZU) Die „Bärlicher Post“ erfährt aus Stockholm: Die Spannung in Schweden wird immer größer. Man fragt sich ob die Entente etwa die Portugiesierung oder Benellisierung des nördlichen Staates Skandinavien beabsichtigt. Die Rücksichtslosigkeit der russischen Kriegsschiffe in den letzten Tagen wird in Verbindung gebracht damit, daß die Befestigungen auf den Alands-Inseln nunmehr vollendet sind. Von schwedischen Vaterlandsfreunden wird die Frage aufgeworfen, ob die Entente etwa gefonnen sei gleich der Londoner Deklaration auch die Vereinbarungen über die Unverletzlichkeit des neutralen Seeterritoriums auf Kraft zu setzen. Die drohende Gefahr vereinige alle Schweden ohne Rücksicht ihrer Parteigehörigkeit.

Amerikanische Proteste gegen die schwarze Liste.

Genf, 27. Juli. (ZU) Aus New York berichtet der „Herald-Examiner“ von einer gegen England gerichteten Protestversammlung der New York Wall-Street-Sensale (Wall-Street-Sensale?). In dieser wurde gegen die jüngst erweiterte schwarze Liste der von den Ententemächten als Bannwaten bezeichneten amerikanischen Ausfuhrartikel bittere Klage geführt und England als Feind der amerikanischen Handelsinteressen hingestellt.

Sepoy-Aufstand in Indien.

Hamburg, 27. Juli. (ZU) Das „Hamburg Fremdenblatt“ meldet aus London: Ueber die kürzlich in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind London jetzt Einzelheiten bekannt geworden. Darnach hat am 15. Juni meuternde Sepoys zwischen Karache und Lahore eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, getroffen wurde. Ueber 100 Menschen sind dabei umgekommen und eine große Anzahl Personen verwundet worden, darunter auch 13 englische Offiziere. Der Eisenbahnverkehr zwischen Karache und Pandichaw mußte eingestellt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 29. Juli, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuchs statt, in welches die verabschiedete Menge von den Metzger eingetragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Rind- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.

Kuhfleisch das Pfund 2,50 M.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Frühkartoffeln.

Von heute, Donnerstag, den 27. Juli ab gelang Frühkartoffeln im Rathaus zur Ausgabe, auch steht Maischrot und Gerstenkleie zur Verfügung der Schenke und Ziegenbesitzer.

Der Wirtschaftsausschuß.

Aufträge auf Ausstellung von Radfahrkarten sind umgehend in Zimmer 10 des Rathauses zu machen. Die alten Radfahrkarten sind bei der Stellung des Antrags abzuliefern. Die bisherigen Radfahrkarten werden für ungültig erklärt.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sagemüller u. Plaharbeiter

werden gegen hohen Lohn gesucht von

Gebr. Steinseifer, Niederschelden.

Knecht gesucht.

Jüngster nächster Knecht per sofort gesucht.

Valier & Nassauer, Herborn.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren. Paedagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Fabrikarbeiter

finden dauernde Beschäftigung. Gebr. Auenendorff, Herborn.

Klee.

Heumehl, nahrhaft. 1. Schweine, 2. Rinder, 3. Pferde, 4. anderes Futter. Liste gratis. Graf, Wühle Kuerbach, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn: Donnerstag, den 27. Juli, abends 9 Uhr in der Kirche Gottesdienst.

Lied: 142. (Es wird mit allen Orgeln gelautet.)